

rof. Dr. Michael Meyen, Dr. Sevda Can Arslan
Media Future Lab (Vorlesung „Aktuelle Themen der KW“)
Sommersemester 2019

Vorgelegt von: Tamara Beck

Im Rahmen meiner Vorlesung „Media Future Lap“ besuchte Ich wöchentlich eine Vorlesungsreihe zur Zukunft der Medien, um mit Gästen aus der Medienpraxis über unsere kommerziell ausgerichteten Mediensysteme und eigenen (neuen) Erwartungen in der Zukunft zu debattieren: „Wie müssen Journalistinnen und Massenmedien organisiert sein, damit sie die normativen Funktionen erfüllen können, die ihnen demokratietheoretisch zugeschrieben wurden?“. Auf den folgenden Seiten werde Ich versuchen, einen Vorschlag für die Zukunft der Medien aus Meiner Sicht darzulegen, um dem konventionellem alten deutschen Wir entgegenzuwirken.

Eine Welt von Vielen.

Diversität in Medien sollte heutzutage eigentlich kein Problem mehr darstellen. Denn Diversität herrscht weltweit! Weltweit? Na klar, denn zur Normalität gehört es, unkompliziert und bequem in ein Flugzeug zu steigen und dort hin zu reisen, wohin das Herz Mich, Dich, Ihn, Sie, Es und andere Viele führt (den finanziellen Aspekt ausnahmsweise außer Acht gelassen). Diverse Menschen trifft man folglich also überall. Wenn also Ich, Du, Er, Sie, Es die ganze Welt durchqueren können, so kann auch die ganze Menschheit aus aller Welt hier her zu Uns aufbrechen. Und so wandert auch die ganze Welt hier her, denn WAS bestimmt schon jeder bemerkt hat, ohne in die Berichterstattung von heute zu blicken, ist, dass Deutschland heute ein Einwanderungsland ist.

Wir leben in einer Welt von Vielen, vielen Verschiedenen! Es herrscht Vielfalt und anstelle von Vielfalt benutzen wir häufig das Wort Diversität: Diversität von Personen, Diversität von Kulturen, Ethnien, Religionen, Einstellungen, Aussehen, Wünschen, sexuellen Orientierungen, Sprachen oder Dialekten, um nur ein Minimum der Diversität unserer Welt zu nennen (könnte ich die Diversität unserer Welt hier auflisten, gäbe es womöglich nicht diese Art von Diversität, über die ich hier schreibe). Allein deshalb sollte auch Diversität in jeglichen Medien vorhanden sein, denn da wo viele Menschen aufeinander treffen, ja dort existiert auch, oder sollte, eine demokratisch-pluralistische Mediengesellschaft.

Davon ausgehend, dass auch Deutschland oder vor allem Deutschland eine plurale und diverse Gesellschaft ist, ist in seinen Medien zweifellos nur vereinzelt jene Repräsentativität der Gesellschaft zu sehen. In den Redaktionen herrscht weitestgehend eine homogene Verteilung, die sich unweigerlich auch in ihrer Berichterstattung wiederfinden lässt. Leitmedien sind unsere latenten Taktgeber. Sie propagieren, welche Topics uns heute, morgen, übermorgen und vorgestern zu interessieren haben. Sie bereiten uns auf die Welt vor, informieren uns und sollten uns sensibilisieren, denn ihre Publikation hat Einfluss auf uns Menschen und unsere Einstellungen. Dominierende Tageszeitungen, der öffentlich-rechtliche Rundfunk und auch private Sender spiegeln unsere Welt, in der wir leben, wieder! Allerdings lässt die Vielfalt des Meinungskorridors stark zu wünschen übrig: Die Themen Integration, Migration, Steuergelder und ähnliches stehen ganz weit oben auf der Agenda und werden meist nur von Schlagzeilen, wie „AKK fordert Einschränkung der Meinungsfreiheit“ unterbrochen. Natürlich nur vor der Wahl, versteht sich. Natürlich nur von Influencer*innen, versteht sich. An dieser Stelle erwähnenswert ist das World Wide Web: das weltweite Netz.

Das WORLD WIDE WEB

Dazu ein kurzer, allerdings elementarer Exkurs: Das World Wide Web wurde am 12. März 1989 vom Tim Berners-Lee vorgestellt und etabliert sich nun schon seit 35 Jahren. Seine Idee dahinter galt keinem Geschäftsinteresse, sondern lediglich nur, Informationen aller Art frei, mit jedem und kostenlos austauschen zu können: „...eine kostenlos nutzbare Infrastruktur für den freien Austausch von Informationen...“ (Beuth & Kühl, 2019, Abs. 2). Ein Internet-Kommunikationsmittel im Öffentlichen Raum, um den gesamten Planeten Erde in einem einzigen System die Möglichkeit zu geben, „Online“ zu gehen und sich mit „Vielen Verschiedenen Menschen“ der ganzen Welt austauschen zu können.

Und trotzdem wird in den Mainstream-Medien Tag und Nacht fast immer über dieselben Themen berichtet, obwohl diese doch eigentlich auch freien Zugang zum World Wide Web hätten?!

Das Mainstream-Kollektiv

Das Elternhaus der journalistischen Meinungsmacher aus dem sogenannten medialen Mainstream ist eine wichtige, ausschlaggebende Besonderheit unserer Gesamtbevölkerung und, unter anderem, eine Quelle der homogenen Themenvielfalt. So rezipieren in den meisten

Medienhäusern zunächst weiße Akademiker (ich gendere an dieser Stelle bewusst nicht) aus bürgerlichen Familien die Nachrichtenauswahl und die „vermeintlich“ Gesamtgesellschaftliche Meinung. Es dürften sich gerade, im Hinblick auf den Hochschulabschluss, ca. 14 Prozent der Gesamtbevölkerung angesprochen fühlen. Wo bleiben die Vertreter des prekären Kleinbürgertums, der Konservativen mit Migrationshintergrund oder der weltoffenen Menschen mit Assistenzbedarf? Hä, wer ist denn nun damit gemeint? Diese Journalisten entscheiden, welche Themen jede Stunde, Tag für Tag, Woche für Woche, Jahr für Jahr im Parlament der Hauptstadt Berlins debattiert werden, allerdings stellt sich hier die Frage, wie viele Mediennutzer sich repräsentiert fühlen und vor allem welche wichtigen Themen dabei untergehen: „Was das offizielle Berlin nicht diskutiert, erscheint nicht in den Medien, und was Politik oder Wirtschaft nicht vorkauen, kann der Journalist nicht verdauen“ (Meyen, 2016, Abs. 6).

Sie bilden Stereotypen der Gesellschaft ab, sie bilden Stereotypen der Regierung Berlins ab und sitzen zufrieden auf ihren Plätzen. Dennoch, ist das wirklich das Spiegelbild unserer deutschen Straßen der heutigen Zeit? Welchen Menschen begegnest du, wenn du Nachts um die Häuser ziehst? Sind es Kaufleute, die für ihren Gin Tonic 20€ ausgeben oder ist es ein obdachloser Straßenakrobat, eine im umgebauten Feuerwehrauto lebende Hippie, ein Punk, der vom Poetry slamen lebt, ein Hipster mit Leidenschaft zur Fotografie, eine Afrodeutsche, die eine Plattform für gleichgesinnte Frauen ins Leben gerufen hat, LGBTQs, ein angehender Fahrlehrer mit einer Rot/Grünschwäche, intersektionale Feministinnen wie Ich, ein Heroinsüchtiger mit Dreadlocks, eine 70-jährige-Nude, die gern barfuß unterwegs ist und Ihren Brustwarzen Freiheit schenken möchte oder eben einer von den anderen vielen verschiedenen? Wird denn Ihre Welt mit den Themen, die sie täglich erleben, auch gezeigt?

Natürlich hängt es immer von deinem eigenen Status in der Gesellschaft ab, in welchen Welten und mit welchen Werten du dich bewegst und bewegen möchtest. Fakt ist allerdings, dass Ich mich in verschiedenen Kreisen bewege. Ich treffe täglich unzählige dieser anscheinend marginalisierten „Randbewegungen“. Was wir brauchen ist mehr Multikulturalität und Vielfalt unter unseren heutigen Journalisten, Intendanten und in den großen deutschen Medienhäusern! Mehr Hippies und Punks, Alt und Jung in den Redaktionen. Diese Vielfalt MUSS in den Sozialen Medien sichtbar gemacht werden, denn wenn Ich Vielfalt und Akzeptanz für meine Nachkommen möchte, müssen Wir jetzt aktiv werden! Freiwillig werden jene Stereotyp-Journalisten ihren Platz nicht hergeben, aus Angst, nicht mehr die herrschende Gewalt über

die öffentliche Kommunikation zu sein. Dann lieber der alten Ordnung dienen, denn Probleme schafft diese ja eigentlich auch nicht wirklich.

Ein Journalismus, der ehrlich gegen den Mainstream driftet

Nun zur Sache: Wie können wir jene größere Vielfalt, die in unserer heutigen Gesellschaft existiert, sichtbar machen? Wenn wir diese Diversität nicht nur wollen, sondern auch mit dieser Diversität leben möchten, müssen wir unsere Augen öffnen, über den Tellerrand hinwegblicken, nach links und nach rechts schauen, aktiv danach suchen und annehmen. Das beginnt schon damit, in meiner kleinen Blase anzufangen und aus ihr auszubrechen, denn ein Mensch, der nicht unter den gleichen Gegebenheiten wie Ich selbst aufgewachsen ist, der kann unmöglich dieselben Einstellungen und Vorstellungen haben wie Ich. Beziehungsweise andersherum: Ich kann gar nicht dieselben Einstellungen und Vorstellungen haben, die gleichen Normen und Werte besitzen, wenn Ich nicht das erlebt habe, was „der Andere“ erlebt hat. Muss ich auch gar nicht. Ich darf bestürzt und überrascht sein und JA, die Meinungen dürfen sich auch spalten, solange Gleichberechtigung und Akzeptanz herrscht. Und darum geht es! Ich darf immer noch meine eigenen Vorstellungen meiner Welt haben! Aber Meine Welt ist nicht gleichzeitig auch Deine, Seine, Ihre, Unsere, Ihre Welt.

Lasst Uns zusammen einen neuen Journalismus vorantreiben! Keinen, der den traditionellen, professionellen Journalismus ablöst, sondern einen, der das System da ergänzt, wo noch ein breites Loch klafft. Wer hier aktiv werden kann sind WIR! Alte, Junge, Arme, Reiche, Künstler, Maler, Fotografen, Poetry Slamer und und und sammeln jede Sekunde Wissen, Geschichten und subjektive Erfahrungen über diverse Lebensräume und Lebensrealitäten und eröffnen Uns dadurch neue und verschiedenen Perspektiven. Abseits des bereits Bekannten. Die Grenzen unseres Landes können verschoben und neu definiert werden, indem wir ihre und unsere Erlebnisse teilen. Das kann ein Instagram-Foto einer Aktivistin sein, die für Rassismus sensibilisiert. Oder das Buch einer Nachbarin, die als trans*Kind aufwuchs und eine neue Kinderbuchserie veröffentlicht. Ein Video des gesellschaftskritischen Vortrags deines Heilpraktikers. Eigene unabhängige Publikationsmöglichkeiten, wie der Instagram-, Facebook-, Twitter oder Youtube-Account bieten bereits die Möglichkeit, aktiv am gesellschaftlichen Diskurs teilzunehmen, Themen zu setzen und subjektive Perspektiven zu schildern! Denn was einmal im Internet erscheint, verschwindet so schnell nicht wieder, aber diesmal im positiven Sinne...

Als Beispiel möchte Ich hier den amerikanischen Technik-Journalist Dan Gillmor nennen, der in seinem Buch „We the Media“ eine Zusammenarbeit zwischen Journalisten und Bürgern beschreibt, die er als „grassroots journalism“ bezeichnet. Er beschreibt einen Wandel des Nachrichtenmonopols weg vom klassischen Vortrag hin zu einem Gespräch und wirft ein Licht auf die Veränderung in der Art und Weise, wie wir in Zukunft Nachrichten produzieren und konsumieren. Das Internet bietet unabhängigen Journalisten die Möglichkeit, traditionelle Medien in Frage zu stellen und durch neue Internet-Tools den Journalismus zu verändern. Als „grassroots journalism“, der zu Deutsch in Graswurzeljournalismus übersetzt werden kann, spricht er all diejenigen an, die als Augenzeuge aus erster Hand direkte Erfahrungen unmittelbar über verschiedenen Nachrichtenseiten veröffentlichen wollen, unabhängig davon, ob es Texte, Videos, Fotos oder Audiodateien sind.

„Zuerst denken, dann fühlen“

Jeder Kommentar, Post, Blogeintrag oder Podcast ist eine Nachricht im Konversationsstil, die durch die Digitalisierung und den aktiven Mediennutzer eine Zusammenarbeit von Individuen und Journalisten möglich macht. Eine Synergie zwischen dem Journalisten und dem Publikum, die das Internet in einer früher, nie denkbaren Geschwindigkeit ermöglicht, eröffnet dem Journalismus einen neuen Weg. Einen Weg, der dem Menschen die Vielfalt in der Medienlandschaft bietet, über die er selbst entscheiden kann, indem er Themen, Meinungen, Erlebnisse und Einstellungen auf Foren, Online Communities und Weblogs veröffentlicht. Vorsicht ist allerdings trotzdem geboten! Denn, wenn jeder seine Themen veröffentlichen kann, weiß noch keiner, ob es auch wirklich der Wahrheit entspricht oder den ein oder anderen in seinen Werten verletzen könnte. Deshalb sollte, trotz mangelnder journalistischer Ausbildung, ein Verständnis gegenüber journalistischen Werten gelten: „Erst denken, dann fühlen“ wie Journalistin Juliane Marie Schreiber von Jung&Naiv einst forderte!

Literaturangaben:

Beuth, Patrick & Kühl, Eike: „Du bist aber groß geworden!“, in: Zeit Online, 12.03.2014, URL: <https://www.zeit.de/digital/internet/2014-03/www-25-jahre-geschichte-meilensteine>, Abruf am 20.07.2019.

Gillmor, Dan: „BIOGRAPHY“, in: Dan Gillmore on Grassroots Journalism, Etc., URL: <https://dangillmor.typepad.com/about.html>, Abruf am 20.07.2019

Meyen, Michael: „Die Logik des Mainstreams“, in: Medialisierung, 04.05.2016, URL: <https://medialogic.hypotheses.org/671>, Abruf am 20.07.2019.